



Abend-

Zeitung.

24.

Sonnabend, am 29. Januar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Dalinde von Linsingen.

Erzählung von Janny Farnow.

Auf einem reizenden Hügel, nahe bei Kiel, liegt das Schloß des Freiherrn von Linsingen, umgeben von einem Parke, dessen grüne Schatten und klare Wasserspiegel die freundliche Anmuth der Gegend um Vieles erhöhen. Allein die Schöpferin dieser Anlagen, die Gemahlin des Freiherrn, war nicht mehr, und einsam, im abgelegensten, dunkelsten Zimmer des Schlosses, saß er mit seinem ältesten Sohn Gottfried, der durch seine Aehnlichkeit mit der verstorbenen Mutter der Liebling des Vaters geworden war, und dessen phlegmatische Schwermüdigkeit ihm um so mehr für Wohlgezogenheit und stille Sittigkeit galt, da er von der Natur mit einem gleichen Temperamente begabt war. So lange die Baronin lebte, gelang es ihrem Geiste und ihrer Liebe, den Lebensstrom des Freiherrn frisch zu erhalten; allein nach ihrem Tode trat dieser wieder trübe und träge in sein altes Bett zurück und sein Daseyn wurde zu einem Lebensschlendrian, dessen ermattende Einförmigkeit Gottfrieds Geist völlig einschläferte, da er, als Liebling des Vaters, immer um diesen seyn mußte. Desto frischer und fröhlicher wuchs der jüngste Sohn, Emil, heran. Ungehindert durfte dieser Feld und Wald durchstreifen, mit dem Jäger auf die Jagd gehen, sich mit den Kna-

ben des Dorfes wild herum tummeln und allen Unterricht, den der Prediger des Gutes beauftragt war, den beiden Brüdern zu ertheilen, nach Herzenslust versäumen. Als Emil aber 14 Jahre alt war, fing er an, die Leere seines Kopfes zu empfinden, und in ihm erwachte ein Trieb nach Thätigkeit, der in allen seinen Vergnügungen und Beschäftigungen keine volle Befriedigung fand. Keiner beobachtete, keiner verstand den wilden, aber kräftigen Knaben, als Maier, ein benachbarter Gutsbesitzer, der den Freiherrn oft besuchte und Emil liebgewonnen hatte. Er nahm sich auch jetzt seiner väterlich an, lehrte ihn, sich selbst verstehen, gab ihm Bücher, ordnete seine Unterrichtsstunden, ja er ließ ihn sogar wöchentlich einige Male zu sich kommen, um ihn in den neuern Sprachen zu unterrichten, die er sehr fertig sprach, da er früher mehrere Jahre sich in England, Frankreich und Italien aufgehalten hatte. Emil lernte in diesem Verhältniß gehorsam seyn aus Liebe und sich dadurch Freiheit und sittliche Würde sichern; nur in einem Punkte vermochte Maier nichts über ihn, und zwar in der Wahl seines künftigen Berufes, denn des Jünglings ganzer Sinn war auf Waffenglanz und Kriegerruhm gerichtet. Dem alten Freiherrn war Emils Wunsch, Soldat zu werden, sehr willkommen. Er brachte ihn nach Kassel, wo er leicht für ihn eine Anstellung in der Garde als Lieutenant erhielt, da Emil ein blühend schöner Jüngling, von